



Karl Barth - Gesellschaft e.V.

„Gott für die Welt, Gott für den Menschen,
der Himmel für die Erde“

Karl Barth (1886-1968)

Ein Prospekt der Gesellschaft

Gestatten Sie uns, Sie um Ihre Aufmerksamkeit zu bitten. Mit dem Nachfolgenden möchten wir Ihnen unsere Gesellschaft präsentieren und Ihnen zeigen, wie überaus aktuell und universal die „Sache“ ist, zu der sie sich gerufen weiß.

Die im April 1997 gegründete Gesellschaft, ist einem der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts gewidmet: Karl Barth (1886-1968).

Zum Profil dieses Theologen gehört sowohl seine auch über den evangelischen Bereich weit hinausgehende unbestreitbar große Bedeutung für Kirche und Theologie als auch seine nicht nur bei dem deutlichen Engagement für die Bekennende Kirche in Deutschland stehenbleibende aktive politisch-soziale Zeitgenossenschaft, die ihn zu einer der prägenden Persönlichkeiten dieses Jahrhunderts hat werden lassen.

Die gemeinnützige Gesellschaft möchte der Förderung der theologischen Forschung, Bildung und Erziehung im Sinne des Denkens Karl Barths dienen. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, durch gelegentliche Veranstaltungen und andere Aktivitäten die Beschäftigung mit Barths Werk zu fördern. Die Gesellschaft möchte zur Weiterführung des Karl Barth-Archivs beitragen, das in Barths ehemaligem Wohnhaus,

Bruderholzallee 26 in Basel, seinen literarischen Nachlaß betreut und im Auftrag der Karl Barth-Stiftung, Basel, für die Herausgabe der im Theologischen Verlag Zürich erscheinenden Gesamtausgabe von Barths Werken verantwortlich ist. Die Gesellschaft fördert eine Theologie, die die Kirche ermutigt, auch in unserer Zeit ihrem Auftrag der Christusverkündigung treu zu bleiben.

Mit den Stimmen eines Theologen - Eberhard Jüngel: „Theologische Konzentration und universale Weite“ - und eines Kulturphilosophen - George Steiner: „Von Gott reden“ - mag die bleibende Aktualität von Leben und Werk Karl Barths verdeutlicht werden.

„An der Schwelle in das neue Jahrtausend ist die Theologie Karl Barths noch immer überaus aktuell. Nach wie vor leidenschaftlich umstritten, nimmt ihre Bedeutung eher noch zu. Als Kind seiner Zeit, das ein Jahrhundert hat bauen helfen, ist Karl Barth längst der Gegenstand kulturgeschichtlichen Interesses. In der politischen Geschichte Europas hat er einen festen Platz. Doch das alles sind nur Begleitumstände und Folgen der unbeirrbaren theologischen Konzentration, die das umfangreiche Lebenswerk Barths kennzeichnet. Und diese als elementarer Dienst an der Kirche Jesu Christi sich vollziehende theologische Konzentration gilt der Grundwahrheit des christlichen Glaubens, die Barth selber kurz vor seinem Tod sehr schlicht so formuliert hat: ‘Gott für die Welt, Gott für den Menschen, der Himmel für die Erde.’

Daß diese Wahrheit nicht nur eine partikuläre Einsicht für das religiöse Subjekt oder für fromme Zirkel, sondern vielmehr eine in jeder Hinsicht relevante Einsicht ist, daß diese durch und durch christliche Wahrheit aufs Ganze geht und deshalb in allen Lebensbezügen zur Geltung zu bringen ist, das gibt der Theologie Barths ihre ökumenische und - die Kirchenmauern sprengend - universale Weite: eine sich der Konzentration auf die Person Jesu Christi verdankende, an den Grenzen seines Reiches erst ihre Grenzen erreichende Weite.

Wie im Werk Karl Barths intensivste Konzentration und extensivste Weite beieinander sind - das jeweils an den besonderen Problemlagen und den grundsätzlichen Fragestellungen seines Denkens aufzuhellen, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die der Erforschung seiner Theologie gestellt sind. Die kommentierte Ausgabe der von Barth selbst veröffentlichten Schriften und seiner nachgelassenen Texte ist für diese Forschungsarbeit unerlässlich. Wer die Erschließung des Nachlasses und die Publikation seiner Werke im Rahmen der Karl Barth-Gesamtausgabe fördert, der fördert eine Theologie, deren Summe Barth, wiederum sehr schlicht, dahin formuliert hat: ‘... die Welt lieb haben und doch Gott ganz treu sein ...’“

Eberhard Jüngel ist Professor für Systematische Theologie in Tübingen und einer der profiliertesten Theologen der Gegenwart. Er ist Schüler Karl Barths und Mitglied im Stiftungsrat der Karl Barth-Stiftung. Zitatnachweis: Eberhard Jüngel. Theologische Konzentration und universale Weite, verfaßt für das Papier des Stiftungsrates (Aufruf zur finanziellen Unterstützung der Karl Barth-Stiftung), Oktober 1996.

„Turmhoch ragt Karl Barth über die Theologie hinaus. Die zweite Auflage seines Römerbriefkommentares von 1922 markiert einen gewaltigen Schritt in der Geschichte der deutschen Sprache. Mit ‘Expressionismus’ ist zwar die Verbindung dieses Buches zu Ernst Blochs ‘Geist der Utopie’ (1918) und Heideggers ‘Sein und Zeit’ (1927) bezeichnet, dennoch ist Barths Stil damit nur ungenügend charakterisiert. Damals erst Mitte dreißig, entwickelt Barth in seiner zornig-visionären Lektüre des Paulus eine Rhetorik von prophetischer Direktheit und Unmittelbarkeit, in der nicht nur die Katastrophe der europäischen Welt nach 1914-18 benannt, sondern auch eine hereinbrechende Zukunft beschworen wird. Es ist dieses fast körperliche Reagieren auf die Krise, diese Meditation über das Äußerste und darüber, wie das Eschatologische im Alltäglichen wirkt, welche dem Leben und Werk Karl Barths ihren Zeugnischarakter geben. Er gehört zu den wichtigsten Zeugen für und gegen dieses finstere Jahrhundert.

Karl Barth zu lesen, auch als Nichttheologe, ja als Nichtchrist, heißt einer gesellschaftspolitischen Wahrnehmungsweise begegnen, einem leidenschaftlichen Willen von manchmal brutaler Dringlichkeit, die Wirklichkeit ernstzunehmen. In radikal modernen Begriffen ist darin das erschütternde Geheimnis des Prophetischen vermittelt, wie wir es aus gewissen Stimmen des Alten Testaments kennen. Es heißt auch - das beweist sein eindringlicher Essay über Mozart - im Dialog mit einer menschlichen Präsenz von seltener Intensität zu stehen. ...“

George Steiner ist einer der führenden Literaturwissenschaftler und Kulturphilosophen der Gegenwart. Zitatnachweis: George Steiner. Von Gott reden. Zu Bruce McCormack, Karl Barth's Critically Realistic Dialectical Theology, übersetzt in ZeitSchrift (Reformatio) Dezember 1995 (zuerst in Times Literary Supplement, 19. Mai 1995).

Die Gesellschaft weiß sich der perspektivischen Ausrichtung dieser Theologie auf deren „Sache“ verpflichtet, die, wie Barth unermüdlich einschärfte, in der Person Jesu Christi konzentriert ist. Barth selber veranschaulichte die zentrale, alles in sich begreifende Aufgabe der Theologie gern an der „in so unmöglicher Weise zeigenden Hand“ Johannes des Täufers auf dem Kreuzigungsbild des Isenheimer Altars von Matthias Grünewald: Sie habe nichts anderes zu tun, als „auf den Finger des Johannes zu sehen, mit dem er auf Christus weist“.

Mit seinem ganzen theologischen Leben und Wirken wollte Karl Barth die Aufmerksamkeit auf Gottes wunderbares Werk in Jesus Christus lenken. Der folgende Lebenslauf will in Erinnerung dieser Perspektive gelesen sein, der sodann auch etwas von der Weltberühmtheit dieses Menschen widerspiegelt.

Karl Barth wurde am 10. Mai 1886 als Sohn des Theologieprofessors Fritz Barth (1856-1912) und seiner Frau Anna, geb. Sartorius (1863-1938) in Basel geboren. 1889 zog die Familie nach Bern um. Dort verbrachte er seine Jugendjahre, in die auch von 1901 bis 1902 der Konfirmandenunterricht bei Pfarrer Robert Aeschbacher und von 1896 bis 1904 der Besuch des Freien Gymnasiums fiel. Von 1904 bis 1908 studierte Barth evangelische Theologie in Bern, Berlin, Tübingen und Marburg, war 1908/09 Redaktionsgehilfe bei der in Marburg erscheinenden „Christlichen Welt“ und übernahm von 1909 bis 1911 eine Hilfspredigerstelle in Genf.

Von 1911 bis 1921 wirkte Barth dann als Pfarrer in der aargauischen Gemeinde Safenwil. Aus der 1913 mit seiner früheren Konfirmandin Nelly Hoffmann (1893-1976) geschlossenen Ehe gingen fünf Kinder hervor: Franziska (1914-1994), Markus (1915-1994), Christoph (1917-1986), Matthias (1921-1941) und Hans Jakob (1925-1984). Erschüttert durch das Versagen der damals herrschenden „liberalen Theologie“ angesichts der Herausforderungen jener Zeit exponierte sich Barth einerseits politisch, indem er 1915 in die Sozialdemokratische Partei der Schweiz eintrat und die Arbeiter seiner Kirchengemeinde zu gewerkschaftlicher Solidarität anhielt. Andererseits ging es ihm um eine fundamentale Neuherausarbeitung des Wesens von Theologie und Kirche. Als Frucht dieser Bemühungen erschien 1919 und, völlig überarbeitet, nochmals 1922 „Der Römerbrief“, ein Kommentar zu jener neutestamentlichen Schrift des Paulus, an der er die Bibel ganz neu zu lesen lernte. Die große Wirkung dieses Buches bis in unsere Gegenwart hinein ist unter anderem daran abzulesen, daß es 14 Auflagen erreicht hat.

Mit dem Erscheinen des „Römerbriefes“ begann die akademische Lehrtätigkeit Karl Barths. Sie war durch eine Dynamik gekennzeichnet, die sowohl in der Person als auch in den überstürzenden Ereignissen unseres Jahrhunderts begründet war.

Von 1921 bis 1925 ging Barth als Honorarprofessor für reformierte Theologie nach Göttingen. In diese Zeit fiel auch der Beginn zahlreicher ihm zuteil werdender Ehrungen: Dr. theol. h.c. der Universität Münster 1922, Glasgow und Ehrenprofessor Sárospatak 1930, Utrecht 1936, St. Andrews 1937, Oxford 1938, Entzug 1939 und Neuverleihung 1946 des Dr. h.c. von Münster, Budapest 1954, Edinburgh 1956, Straßburg 1959, Chicago 1962, Sorbonne/Paris 1963. Von 1922 bis 1933 war er als Mitbegründer und Mitarbeiter der Zeitschrift „Zwischen den Zeiten“ zusammen mit Emil Brunner, Friedrich Gogarten und Rudolf Bultmann, die später ihre eigenen Wege gingen, und dem getreuen Freund Eduard Thurneysen der Hauptvertreter der um diese Zeitschrift sich versammelnden „Dialektischen Theologie“.

Von 1925 bis 1930 war Barth Professor für Dogmatik und neutestamentliche Exegese in Münster, sodann von 1930 bis 1935 Professor für systematische Theologie in Bonn. Seit 1929 begleitete ihn seine Mitarbeiterin Charlotte von Kirschbaum (1899-1975), die ihr Leben ganz in den Dienst der Arbeit an dieser Theologie stellte. 1931 trat er in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ein.

Barths Hauptwerk „Die Kirchliche Dogmatik“ nahm 1932 ihren Anfang mit dem Erscheinen des ersten Teilbandes (KD I/1), der zusammen mit dem zweiten (KD I/2) von 1938 als „Die Lehre vom Wort Gottes“ die Prolegomena bildet. Dieses trotz seiner über 9000 Seiten unvollendet gebliebene Werk ging als die bedeutendste systematisch-theologische Leistung des 20. Jahrhunderts in die Geschichte ein. Auf der Arbeit an diesem Werk lag in den folgenden Jahrzehnten Barths Hauptaugenmerk, so daß zwei Bände Gotteslehre (KD II/1 1940, II/2 1942), vier Bände Schöpfungslehre (KD III/1 1945, III/2 1948, III/3 1950, III/4 1951) und vier Bände Versöhnungslehre (KD IV/1 1953, IV/2 1955, IV/3 1-2 1959, IV/4 (Fragment) 1967) erscheinen.

Barths wache Zeitgenossenschaft spiegelt sich besonders deutlich in der für den Weg der Bekennernden Kirche in Deutschland grundlegenden Schrift „Theologische Existenz heute!“ von 1933 und in der hauptsächlich aus seiner Feder stammenden „Theologischen Erklärung“ von Barmen 1934 wider. 1935 wurde er aufgrund der Verweigerung des bedingungslosen Eides auf die Person des „Führers“ von der Bonner Universität entlassen.

Von 1935 bis 1962 setzte Barth seine Lehrtätigkeit als Professor für systematische Theologie in Basel fort. Der von Anfang an maßgebend am Widerstand gegen den Nationalsozialismus Beteiligte blieb auch von Basel aus mit dieser Thematik beschäftigt - er beteiligte sich 1940 als Soldat im bewaffneten Hilfsdienst am nationalen Widerstand der Schweiz gegen Hitler - und mit der Bekennenden Kirche in Deutschland in enger Verbindung. Auch in der Nachkriegszeit bewahrte sich Barth seine eigenständige Haltung. Dies zeigte sich sowohl in seiner deutlichen Absage an jeden Revanchismus gegenüber den Deutschen als auch an seiner Haltung im Ost-West-Konflikt: Hier ließ er sich weder zum Kreuzzug gegen den Kommunismus gewinnen noch vor den Karren einer antiamerikanisch gefärbten Weltfriedensbewegung spannen. Damit stieß er hier wie dort auf viel Unverständnis und Ablehnung.

Barths Arbeit an der Erneuerung der Theologie und als Mahner der Kirche, ihrem Auftrag treu zu bleiben, wurde dadurch jedoch nicht geschmälert. Eine gelegentliche Reise- und Vortragstätigkeit in Ost und West, oft verbunden mit der Entgegennahme von Auszeichnungen aller Art, war unter anderem ein Beweis dafür: So reiste er 1936 und 1948 nach Ungarn, folgte 1946 und 1947 dem Ruf auf eine Gastprofessur nach Bonn und besuchte 1962 die Vereinigten Staaten von Amerika; 1952 wurde ihm der Britische Verdienstorden „For Service in the Cause of Freedom“, 1963 der Sonning-Preis für besondere Verdienste um die europäische Kultur in Kopenhagen und 1968 der Sigmund-Freud-Preis der Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt verliehen, nachdem er zuvor zum „Membre Accocie de l' Academie des Sciences Morales et Politiques de l'Institut de France“ und zum Ehrensenator der Universität Bonn ernannt worden war.

Neben seiner akademischen Tätigkeit lag Barth das Predigen stets am Herzen. Seit 1954 tat er es fast ausschließlich in der Basler Strafanstalt. Im Jahr 1956 nahm er das Mozart-Jubiläum zum Anlaß, seine tiefe Liebe zu der Musik dieses Komponisten wiederholt auszusprechen. Mit der im Wintersemester 1961/62 gehaltenen Vorlesung „Einführung in die evangelische Theologie“ verließ er das universitäre Amt. In den Folgejahren empfing er zahlreiche Gäste und Besuchergruppen aus der ganzen Welt in Basel, die ihn zu Gesprächen aufsuchten, und nahm von 1966 bis 1968 Seminarübungen an der Basler Theologischen Fakultät wieder auf. Obwohl Barth seine reformierte Herkunft und Haltung zu keiner Zeit verleugnete, wurde die ökumenische Bedeutung seines Werkes erkannt. Dies ist unter anderem auch daran abzulesen, daß ihm an der ersten ökumenischen Weltkirchenkonferenz 1948 in Amsterdam das einleitende Hauptreferat „Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan“ übertragen wurde. Steigende Beachtung wurde ihm auch innerhalb der römisch-katholischen Kirche zuteil, deren sichtbaren Höhepunkt 1966 der Besuch des Vatikans und die Begegnung mit Papst Paul VI. in Rom darstellte.

Am 10. Dezember 1968 starb Karl Barth im Alter von 82 Jahren in seinem Haus in Basel.

Die Gesellschaft möchte zu eigenem Nachdenken des von Barth Gedachten einladen und Mut machen, mit Barth neu zu den Texten der Bibel zu greifen, die unseren Alltag heilsam unterbrechen, indem sie uns alle an den einen Jesus Christus verweisen, der in Kreuz und Auferstehung uns Menschen näher kommt und näher ist, als jeder von uns sich selber nahe zu kommen und nahe zu sein vermag.

Durch eine Mitgliedschaft in der Karl Barth-Gesellschaft unterstützen Sie deren Ziele. Als Mitglied unserer Gesellschaft erhalten Sie regelmäßig Berichte über unsere Tätigkeit und Einladungen zu unseren Veranstaltungen sowie Informationen über den jeweiligen Stand der Gesamtausgabe und die Subskriptionsbedingungen.

Anschrift und Bankverbindung:

Karl Barth-Gesellschaft e.V.

Wiesenstraße 44a, D-32257 Bünde, Telefon / Fax +49 5223 10468

Sparkasse Herford 204434922 (BLZ 49450120)

IBAN: DE25494501200204434922 SWIFT-BIC: WLAHDE44XXX

Postscheckkonto (Schweiz) Nr. 82-71112-6

Postbank Zakelijk (Niederlande) 9676028